

SEXUALITÄT *und* MACHT

Die Briefe des PAULUS neu gelesen im Kontext des Imperium Romanum¹

Von Claudia Janssen

Sexualität – Glaube und Geschlecht, dazu gibt es in der Bibel sehr viel zu finden. Doch wenn es um Körperfeindlichkeit und die Ablehnung von Homosexualität geht, wird meistens Paulus zitiert. Als ich begonnen habe, mich mit seinen Schriften zu beschäftigen, hatte ich das Bild eines autoritären Frauenfeinds vor Augen, der für viele unheilvolle Entwicklungen in der Kirche verantwortlich ist, unter denen wir heute noch leiden: eine abwertende Sicht menschlicher Sexualität, Homophobie und die patriarchale Kirche, die erst seit wenigen Jahren und längst nicht überall auch Frauen Ämter bekleiden lässt.

Von meiner Lehrerin Luise Schottroff habe ich gelernt, genau hinzusehen, die Texte in ihrem historischen Kontext zu analysieren und mich nicht davon bestimmen zu lassen, wie die Briefe des Paulus über Jahrhunderte interpretiert und für die jeweils eigenen Zwecke benutzt wurden.²

Unter den Stichworten *New Perspective on Paul* und *Paul and Empire* wird seit circa 40 Jahren eine internationale wissenschaftliche Diskussion geführt, die eine neue Paulusperspektive entwickelt und mit einiger Verzögerung nun auch in unseren Universitäten und Kirchen Eingang findet. Beide Zugänge haben gemeinsam, dass sie Paulus in seinem Kontext wahrnehmen – zum einen im Judentum seiner Zeit und zum anderen in Auseinandersetzung mit den Machtstrukturen des Imperium Romanum.

Eine kontextuelle Pauluslektüre ermöglicht spannende Entdeckungen, beleuchtet Aspekte, die traditionelle Bibelauslegungen nicht beachtet oder manchmal sogar bewusst verschwiegen haben. Und so habe ich Paulus als einen erstaunlich geschlechterbewussten Theologen kennengelernt, der eine klare Analyse von gesellschaftlichen Herrschaftssystemen

und Wege zur Überwindung ungerechter Strukturen bietet. Er nennt drei zentrale Ebenen, auf denen in der Gemeinde anders als in der umgebenden Gesellschaft ein nicht-hierarchisches Miteinander gelebt werden soll: zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, verschiedener sozialer Schichten und unterschiedlichen Geschlechts: »Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.« (Gal 3,28) In den Gemeinden soll es in Bezug auf das Verhältnis von Versklavten und Freien keine Hierarchien geben, weder die Herkunft, die soziale Stellung noch das Geschlecht.

Ein Blick auf die Gesellschaft in den römischen Provinzen und Städten des Imperiums zeigt, dass dieser Grundsatz außergewöhnlich war. Denn Macht und Einfluss hatte, wer römischer Bürger, wer frei und männlich war.

Im Folgenden werde ich auf diesen Arbeiten aufbauend einen Blick auf den Zusammenhang von Sexualität und Macht werfen – eine im Römischen Reich grundlegende Dimension imperialer Herrschaft. Sie bildet den sozialgeschichtlichen Kontext für die Aussagen des Paulus in 1 Kor 6,12-20, deren politische Brisanz ich im Anschluss exegetisch herausarbeiten werde.

SEXUALITÄT UND PROSTITUTION IM IMPERIUM ROMANUM

Religion und Politik sind in der Antike unauflösbar miteinander verbunden. Nachdem Augustus die Alleinherrschaft im Römischen Reich übernommen hatte, schuf er eine neue Bildersprache, die seine Macht auf verschiedenen Ebenen manifestierte: in Staatsakten, religiösen Ritualen, in der Kleidung, und auch in den öffentlichen Bauten, die überall im

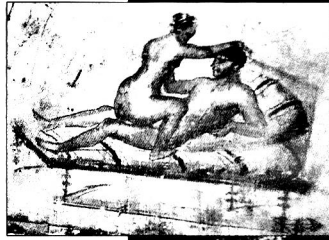
Römischen Reich errichtet wurden. Die Verbindung von Macht und Sexualität zeigten insbesondere Statuen und Münzen, die die unterworfenen Völker und deren Unterlegenheit durch weibliche Attribute und sexualisierte Darstellungen betonten.³ Geschlecht ist das Mittel, um die Machtbeziehungen und Hierarchien verständlich zu machen.

Käufliche Sexualität war neben öffentlichen Spielen und anderer Unterhaltung der Massen ein wesentlicher Bestandteil der Aufrechterhaltung römischer Herrschaft in den Städten. Sie diente zum einen dazu, Männern (und in geringerem Maße auch Frauen) auch für wenig Geld den Gang zu Prostituierten zu ermöglichen. Wenn sie zu den »billigen« Frauen gingen, kostete es für sie nicht mehr als ein Brot. Zum anderen war Prostitution eine wichtige Geldquelle, die darauf basierte, dass sich vor allem Sklaven/innen auf Geheiß ihrer Herr/innen prostituieren mussten, dann aber seit der Zeit des Kaisers Caligula auch Steuern auf den Gewinn erhoben wurden.

Prostitution und Armut sind eng miteinander verknüpft. Die Menschen des Römischen Reiches waren zu über 90% arm, lebten knapp oberhalb und zu einem Drittel sogar unterhalb des Existenzminimums. Ihnen standen wenige Oberschichtangehörige gegenüber, die Großgrundbesitz und damit Geld und Macht besaßen. Für arme Frauen war Prostitu-

- 1 Überarbeitete Fassung des Artikels: Claudia Janssen: Sexualität und Macht. Eine Lektüre von 1 Kor 6,12-20 im Kontext des Imperium Romanum, in: Elisabeth Hartlieb/ Stefanie Schäfer-Bossert (Hg.): Politische Theologie und Feminismus. Entwicklungen und Perspektiven, Königstein/Taunus 2012, S. 87-97.
- 2 Vgl. Luise Schottroff: Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Bd. 7, Stuttgart 2013.
- 3 Vgl. Davina C. Lopez: Apostle to the Conquered. Reimagining Paul's Mission, Minneapolis 2008, S. 26-55.

Blick über Pompeji
mit Vesuv im Hintergrund,
Wandmalerei
»Paar beim Liebespiel«



tion oft die einzige Möglichkeit zu überleben. Auf Sklaverei im großen Stil und der Armut der Bevölkerungsmehrheit basierte die ökonomische Macht des Römischen Reiches. »Solange nicht das Gegenteil bewiesen werden kann, sollten wir davon ausgehen, dass die meisten oder auch alle Rezipienten eines bestimmten Textes nahe am Existenzminimum lebten.«⁴

Lange wurde angenommen, dass Pompeji mit der Vielzahl von Bordellen, Tavernen und Thermen, in denen käuflicher Sex angeboten wurde, eine Ausnahme war. Neuere historische Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Situation in Pompeji den Normalfall in der Mitte des 1. Jahrhunderts darstellte.⁵ Der Ascheregen hatte verhindert, dass Zeichnungen übermalt, Statuen zerstört und allzu öffentliche Darstellungen der Prostitution wieder zurückgenommen wurden, wie dies in anderen Städten seit dem Herrschaftsantritt des Kaisers Vespasian (ab 69 n. Chr.) geschah. In Pompeji, das etwa 10 000 Einwohner hatte, gab es circa 41 Bordelle, 9 Thermen, Bäder und Theater, in denen Prostitution ausgeübt wurde, dazu unzählige Tavernen mit Hinterzimmern für Prostitution. Käufliche Sexualität war allgegenwärtig und bestimmte den Alltag der Stadt. Pompeji ermöglicht einen Blick in die Situation, die auch Paulus in den Städten vorfand, in denen er lebte. Gewaltförmige Sexualität war allgegenwärtig.

Ein kurzer Blick in die Gegenwart: Marburg, die Stadt, in der ich wohne, hat 70 000 Einwohner/innen – das hieße übertragen: In 280 Bordellen, 90 Kabinen an den Straßen und 63 Bädern und Theatern wäre Sex zu kaufen, zudem in Hinterzimmern von Kneipen und in bürgerlichen Häusern als lukrativer Nebenerwerb der Hausherrn, in mindestens 49 privaten Sexclubs. Nicht gerechnet ist dabei die Zwangsprostitution von Sklaven/innen in den Häusern, die ihren Herr/innen sexuell zur Verfügung stehen mussten. Wer begegnet mir auf den Straßen? Wer kommt in den Gottesdienst? In allen Alltagszusammenhängen hätte ich es entweder mit Freiern/Zuhältern oder sexuell ausgebeuteten Menschen zu tun.

RÖMISCHE VORSTELLUNGEN VON SEXUALITÄT

Das Subjekt von Sexualität war nach antiken Vorstellungen der aktive freie Mann, der ein passives Gegenüber penetriert: freie Frauen, freie junge Männer, Sklavinnen und Sklaven. Diese Form der Sexualität war legitim, unabhängig welches Geschlecht das Gegenüber hatte. Eine passive Rolle einzunehmen, wäre für einen männlichen römischen Bürger hingegen degradierend gewesen: in Bezug auf den physischen Akt, vor allem aber auch in sozialer Hinsicht. Ein penetrierter (das heißt »passiver«) Körper wurde einem versklavten Körper gleichgesetzt. Deshalb durfte es auch keine Sexualität zwischen zwei »aktiven« Männern geben, diese Form der Homosexualität galt als grenzüberschreitend und illegitim.

Zu den messianischen Gemeinden gehörten viele versklavte Menschen und solche mit Sklaverei-Hintergrund (Frei-lassene, Familienangehörige). Es ist davon auszugehen, dass die Frauen und auch Männer, diese vor allem in ihrer Kindheit

und Jugend,⁶ zu weiten Teilen sexuell missbraucht wurden. Sowohl in den Haushalten als auch in den Bordellen waren sie sexuell der Verfügungsgewalt ihrer Herr/innen ausgesetzt. Viele waren Zwangsprostituierte, die mit Frauen heute zu vergleichen sind, die zum Beispiel aus Osteuropa kommen. Sie wurden bei Feldzügen gefangen genommen oder von Piraten geraubt und auf Sklavenmärkten verkauft. In späterer Zeit, als es weniger Kriegszüge gab, wurde vor allem auf Kinder von Sklavinnen zurückgegriffen. Die Sterblichkeit der prostituierten Frauen war aufgrund von Krankheiten und Schwangerschaften hoch. Langfristige, stabile Familienbeziehungen waren nicht selbstverständlich, Kinder oder Partner/innen konnten jederzeit verkauft werden.

Deutlich ist: Die römische Ehegesetzgebung galt ausschließlich für die kleine Oberschicht und war dazu gedacht, legitime Erben hervorzubringen. Dies war im Interesse des Staates. Wie verhält sich nun Paulus zu Fragen der (käuflichen) Sexualität?

MÄNNER GEHEN ZU PROSTITUIERTEN

(1 KOR 6,12-20)

Die Situation ist: Männer, die zur messiasgläubigen Gemeinde in Korinth gehören, gehen zu Prostituierten. Im antiken Kontext ist Prostitution allgegenwärtig und gesellschaftlich nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert.⁷

Dazu nimmt Paulus eine außergewöhnliche Haltung ein: Für ihn ist das im Sinne der Tora illegitimes Sexualverhalten (griech. *porneia*). Das begründet er theologisch (so): Der Körper gehört Gott, und Gott gehört zum Körper:

»Gott hat ja den Kyrios aufgeweckt und weckt uns durch göttliche Macht.« (1 Kor 6,13b-14)

⁴ Steven J. Friesen: Ungerechtigkeit oder Gottes Wille. Deutungen der Armut in frühchristlichen Texten, in: Die ersten Christen. Sozialgeschichte des Christentums, Bd. 1, Richard A. Horsley (Hg.), Gütersloh 2007, S. 275.
⁵ Vgl. Thomas McGinn: The Economy of Prostitution in the Roman World. A Study of Social History and the Brothel, Michigan 2004.
⁶ Zur sexuellen Ausbeutung von Kindern vgl. Christian Laes: Children in the Roman Empire. Outsiders Within, Cambridge 2011, S. 222-277.
⁷ Vgl. Renate Kirchhoff: Die Sünde gegen den eigenen Leib. Studien zu *porne* und *porneia* in 1.Kor 16,12-20 und dem sozio-kulturellen Kontext der paulinischen Adressaten, Göttingen 1994.

Paulus argumentiert mit der Auferweckung des Messias und der Auferweckung der Menschen. Auferweckung ist hier auf die konkrete Gegenwart der Menschen bezogen und bedeutet, dass sie mit ihrem Körper (griech. *soma*) und in diesem Fall deutlich: mit ihrer Sexualität Körperteile des Körpers des auferstandenen Messias sind (griech. *soma Christou*):

»Wisst ihr nicht, dass eure Körper Glieder Christi sind? Soll ich das, was zu Christus gehört, nehmen und es zu Gliedern einer Prostituierten machen? Doch bestimmt nicht!« (1 Kor 6,15; vgl. auch Röm 12,4f.; 1 Kor 12,12-27).

Paulus denkt nicht an einzelne Körperteile, sondern die Vereinigung zweier Körper als Ganze durch die sexuelle Beziehung. Für ihn ist es *porneia* – verantwortungslose Sexualität – mit einer Prostituierten Geschlechtsverkehr zu haben (mit ihrem Körper zu »verschmelzen«).

»Wer aber mit dem Kyrios verschmilzt, teilt Geistkraft mit ihm.« (V. 17).

Bemerkenswert ist, dass das Verschmelzen mit dem Kyrios mit demselben Wort ausgedrückt wird, wie der Geschlechtsverkehr mit der Prostituierten. Paulus fordert deshalb, die *porneia* zu meiden – weil sie gegen den eigenen Körper sündigt, ihn schädigt:

»Oder wisst ihr nicht, dass euer Körper ein Tempel der heiligen Geistkraft ist, die in euch ist und die ihr von Gott erhalten habt? Ihr gehört euch nicht selbst. Ihr seid von Gott gekauft worden. Darum: Lobt Gott mit eurem Körper.« (V. 19-20)

Paulus diskutiert in diesem Abschnitt die Würde des menschlichen (hier vor allem des männlichen) Körpers aus Anlass der konkreten Situation, dass messiasgläubige Männer zu Prostituierten gehen. Das ist für Paulus im Sinne der Tora illegitimes Sexualverhalten (*porneia*). Doch warum? Dass dies keine Frage der allge-

meinen Moral oder eines gesellschaftlich anstößigen Verhaltens war, ist bereits deutlich geworden.

Das Wort *porneia* wird in deutschen Übersetzungen oft mit Unzucht oder Hurerei wiedergegeben. Das ist jedoch missverständlich und verschleiert, dass Paulus in der Praxis der korinthischen Männer eine gemeinschaftsrelevante Toraübertretung sieht, die ein schwerwiegendes Vergehen wie die Verehrung fremder Gottheiten oder Blutvergießen darstellt. *Porneia* – illegitime Sexualität – ist eine Praxis, die nach Deutung des Paulus der *hamartia*, der Sündenmacht, dient (V. 18). Diese Sünde gegen den eigenen Körper darf nicht individuell-moralisch verstanden werden. Eine gute Übersetzung für *hamartia* wäre: strukturelle Sünde. Das Wort bezeichnet übergreifende Unrechtstrukturen, in die die Menschen verstrickt sind – ob sie es wollen oder nicht.

Das von Paulus kritisierte Verhalten der Männer verletzt aus seiner Sicht den Körper Christi (das *soma Christou*) und den eigenen Körper, der nunmehr Gott gehört und heilig ist. Seine Argumentation basiert auf der Analyse der römischen Herrschaft und ihres Interesses an der käuflichen Sexualität, die Menschen ökonomisch, sozial, vor allem aber körperlich ausbeutet. Sie war ein wesentlicher Bestandteil der Aufrechterhaltung römischer Herrschaft in den Städten. Auch arme freie (und wohl auch versklavte) Männer profitierten von dieser Ausbeutung und diesem System sozial-ökonomischer Gewalt, denn sie konnten für wenig Geld zu Prostituierten gehen. Indem sie Sex mit Prostituierten haben, partizipieren die Männer an diesen Strukturen, sie werden Glieder der *hamartia*, der Sündenmacht (vgl. auch Röm 6,12-14). Zu Prostituierten zu gehen, ist aus Sicht des Paulus somit ein Akt der Mittäterschaft

bei der Aufrechterhaltung römischer Macht. Diese Kritik an männlicher Machtausübung im Kontext von Prostitution ist auch aus heutiger Sicht besonders.

LOBT GOTT MIT EUREM KÖRPER

In 1 Kor 6,12-20 ist die explizite Begründung für die Argumentation des Paulus, dass die Menschen mit ihren Körpern Auferweckte sind – aufgeweckt ins *soma Christou* – und damit Körperteile des Auferstandenen. Das gilt nach Paulus für Männer und Frauen gleichermaßen, sie bilden das »Wir«, das die Briefe des Paulus durchzieht. Auch in 1 Kor 12,12-27 und in Röm 12,4 beschreibt Paulus die Gemeinde als Körper des Auferstandenen: als *soma Christou*, als solidarische Gemeinschaft, in der Hierarchien überwunden werden. Teil dieses Leibes zu sein, bedeutet für die einzelnen »Glieder« die Teilhabe an dessen Heiligkeit, die sich auch auf ihre Körper und das, was sie mit ihren Körpern tun, erstreckt (vgl. 1 Kor 6,12-20). Wie die Glaubenden »in Christus« leben, lebt Christus in ihnen (vgl. 2 Kor 13,5). Die kollektive Vorstellung des *soma Christou* weist auf ein wechselseitiges Beziehungsgeschehen hin, das sich stets aktualisiert, aber auch gefährdet werden kann. Er fordert deshalb am Schluss seiner Ausführungen dazu auf: »Lobt Gott mit eurem Körper.« (1 Kor 6,22). Leider hat er dabei vor allem die Männer im Blick, die Prostituierten jedoch nicht. In den Gemeinden wird es zahlreiche Frauen gegeben haben, die sich prostituieren mussten – aus Armut oder weil sie als Sklavinnen dazu gezwungen waren. Über die Würde ihrer Körper denkt er nicht

8 Zum Folgenden vgl. Luise Schottroff 2013, S. 98-101.

9 Vgl. die Zusammenstellung der Quellen in: Bernadette J. Broton: Love Between Women. Early Christian Responses to Female Homosexuality, Chicago/London 1996.

10 Vgl. Peter Dabrock/Renate Augstein/Cornelia Helfferich/Stefanie Schardien/Uwe Sielert: Unverschämt – schön. Sexualethik: evangelisch und lebensnah, Gütersloh 2015.

*In Stein gemeiselter Wegweiser
zu einem Freudenhaus in Pompeji,
das beim Ausbruch des Vesuvus
im Jahr 79 n. Chr. unterging.*



nach. Trotz seiner tiefen Sensibilität für Gerechtigkeit bleibt Paulus oft patriarchalem Denken verhaftet, wenn es um Frauen in ihrem Verhältnis zu Männern geht.

Im selben Kapitel (1 Kor 6,9) geschieht dies auch im Blick auf den Missbrauch von Jungen (*malakoi*) durch freie erwachsene Männer (*arsenokotai*). Undifferenziert verurteilt er beide wegen homosexueller Handlungen.⁸ Die Situation: 1 Kor 6,9–11 bietet eine Merkliste von Toraübertretungen im Alltag. Sie bezieht sich auf konkrete Lebenssituationen und enthält Begriffe, die sexuelle Beziehungen im Blick haben, Ungerechtigkeit im Umgang mit Besitz und Geld, die Verehrung fremder Gottheiten, Alkoholmissbrauch und Denunziation. Gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Männern benennt Paulus in 1 Kor 6,9 mit den Begriffen *malakoi* (= *weich/unmännlich*) und *arsenokotai* (wörtliche Übersetzung: *Penetrierer von Männern*). Diese Begriffe werden in den Übersetzungen oft moralisiert: Die *malakoi* werden zu *Lustknaben* oder *Strichjungen* und die *arsenokotai* zu *Knabenschändern* (vgl. Luther 1984).

Paulus geht es hier generell um gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Männern und bewertet diese wie die Tora (Lev 18,22; 20,13).⁹ Er sieht die gleichgeschlechtliche Beziehung von Männern und Frauen negativ, weil er sie als Eingriff in die Schöpfung versteht und dadurch als Entehrung der eigenen Körper (Röm 1,24–27). Er denkt bei *arsenokotai* generell an Männer, die Männer penetrieren und verurteilt diese Handlung – allerdings auch diejenigen, an denen sie vorgenommen werden. Das waren oftmals Kinder, Jugendliche oder Sklaven, die zu dieser Form der Sexualität gezwungen wurden. Aus römischer Sicht war es völlig legitim, dass ein aktiver Mann Geschlechtsverkehr mit einem »passiven«

männlichen Gegenüber hat. Für die Situation Abhängiger ist Paulus in diesem Zusammenhang blind. Wenn diese in der Übersetzung *Lustknaben* genannt werden, wird diese Ungerechtigkeit verstärkt: Die betroffenen Jungen tragen einen Anteil an der Schuld, weil sie verführerisch Lust erregen wollen.

Dieser Selbstwiderspruch des Paulus sollte stets thematisiert werden, wenn es darum geht, die sexualethischen Grundlagen seiner Argumentation zu beschreiben. Denn wunderbare Körperbilder und tief spirituelle Körpererfahrungen stehen in seinen Texten neben solchen, die gewaltförmige theologische und gesellschaftliche Auffassungen legitimieren. Die Ehrung der Körper als Geschöpf Gottes, um die es Paulus geht, muss heute anders ausgedrückt werden. Sie ist auch in homosexuellen Beziehungen möglich.

PERSPEKTIVEN EINER KONTEXTUELLEN PAULUSLEKTÜRE

Paulus wurde oft für seine körper- und sexualitätsfeindliche Haltung kritisiert. Eine Exegese, die hinter die Paulusrezeption von Augustin, Luther und gegenwärtige in dieser Tradition stehende Auslegungen zurückgeht, eröffnet eine differenziertere Sicht auf diese Fragen. Eine grundlegende Frauenfeindlichkeit und die Abwertung von Sexualität sind bei Paulus nicht zu finden. Tief verwurzelt in biblisch-jüdischer Anthropologie hat er ein grundsätzlich positives Verhältnis zu Schöpfung und Körperlichkeit.

Seine Kritik richtet sich gegen die Missbrauchbarkeit von Sexualität und basiert auf der Analyse der Machtstrukturen seiner Zeit. Auslegungen, die eine sexualitätsfeindliche Grundhaltung stär-

ken wollten, haben seine Aussagen jedoch aus diesem Kontext herausgelöst und für eigene Ziele verwendet.

Eine kontextuelle Auslegung heute kann die grundlegenden Fragen des Paulus nach dem Verhältnis von Sexualität und Macht aufgreifen und findet hier Anknüpfungspunkte für aktuelle Debatten der Sexualethik, um Freiheit und Verantwortung, Macht, Spiritualität und Gerechtigkeit.¹⁰ Wichtig ist es, die Begrenzungen und Selbstwidersprüche des Paulus nicht auszublenden. Seine Analyse bleibt letztlich doch partiell, weil sie die antike Frauenverachtung im Kontext von Sexualität weiterschreibt oder zumindest nicht deutlich genug kritisiert; das gilt auch für Fragen der Homosexualität und den Missbrauch von Kindern.

Die Sprachlosigkeit angesichts der Missbrauchsfälle im kirchlichen und theologischen Umfeld heute ist vor allem auch darauf zurückzuführen, dass sich die Verantwortlichen der christlichen Tradition in Bezug auf Sexualität und Macht nicht stellen. Eine geschlechterbewusste kontextuelle Theologie sollte diese Haltung deutlich kritisieren und die verschiedenen Dimensionen von Gewalt, Sexualität und Macht zusammen in den Blick nehmen. »Lobt Gott mit eurem Körper« – die befreiende Kraft dieser Ermutigung des Paulus kann dann auch heute spürbar werden.



Prof. Dr. Claudia Janssen ist außerplanmäßige Professorin für Neues Testament an der Philipps-Universität Marburg und Studienleiterin im Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie in Hannover. Sie ist Mitherausgeberin der »Bibel in gerechter Sprache«. Kontakt: www.claudia-janssen.eu